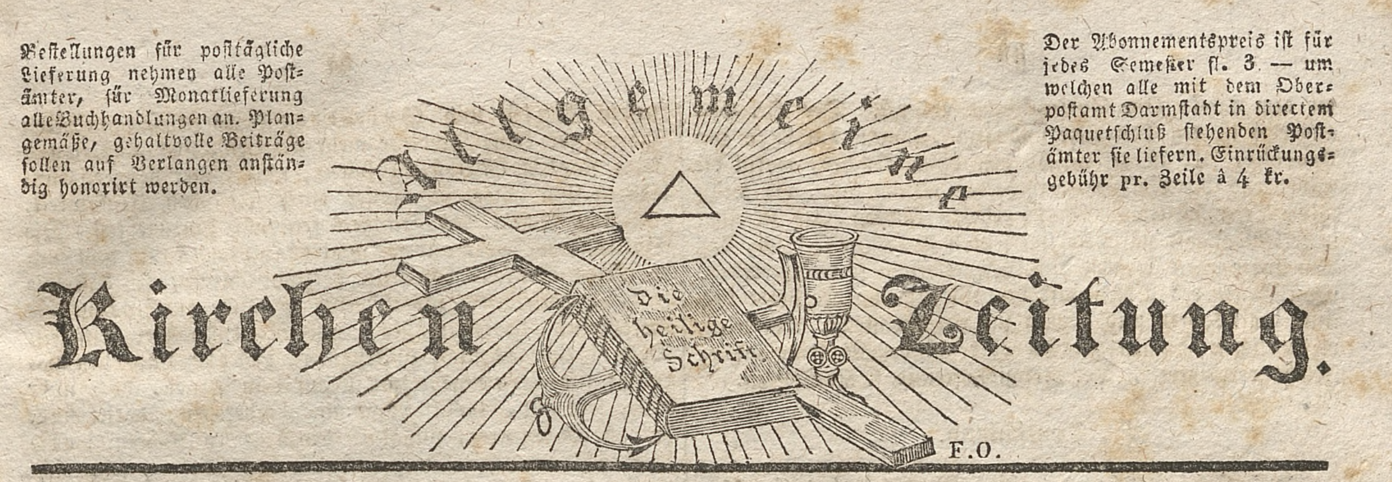
Bestellungen für postägliche Lieferung nehmen alle Postämter, für Monatlieferung alle Buchhandlungen an. Plangemäße, gehaltvolle Beiträge sollen auf Verlangen anständig honorirt werden.

Der Abonnementspreis ist für jedes Semester fl. 3. — um welchen alle mit dem Oberpostamt Darmstadt in directem Paquetschluß stehenden Postämter sie liefern. Einrückungsgebühr pr. Zeile à 4 kr.



Samstag 18. Januar 1823. Nr. 6.

Kirchliche Nachrichten.

Italien.

Rom 30. Nov. Am 26ten wurde in Gegenwart Sr. Heiligkeit die letzte Kongregation, de Tuto genannt, über die von dem ehrwürdigen Augustiner Bruder Giuliano gewirkten Wunder gehalten.

Schweiz.

Im Kanton Zürich sind die 108 Landpfarreien durch Zuschuß von 20,000 Schweizerfranken aus der Staatskasse, worunter 15 Personalzulagen von 320 Franken und 15 von 240 Franken für die ältesten Geistlichen, verbessert worden, und ihr fixer Gehalt, ohne Accidenzien u. s. w. nach einer Eintheilung in 3 Klassen auf 1320, 1160 und 1000 Schweizerfranken vestgesetzt worden.

Basel, 29. Dec. Herr Doctor de Wette ist jüngsthin zum Rektor der hiesigen Universität erwählt worden. Sein ganzes Benehmen, sein Eifer für die Bildung unserer Studierenden, seine ausgezeichnete Lehrgabe auf Katheder und Kanzel finden die gebührende Anerkennung, und haben die Vorurtheile, welche einige beschränkte Köpfe, nicht eben auf die edelste Weise, noch vor seiner definitiven Anstellung gegen ihn zu verbreiten suchten, schon längst völlig gehoben. De Wette's Privatvorlesungen über die Sittenlehre werden von 120 Zuhörern, Männern und Frauen aus den gebildeten Ständen fleißig besucht, und bringen allgemein einen tiefen, wohlthätigen Eindruck hervor. Hebt sich unsere Hochschule durch die Anstellung ähnlicher Männer, besonders im Fache der Philosophie, noch um einige Stufen höher, so wird sie mit Recht als die Nationaluniversität der Schweiz betrachtet werden können; in Bern gilt das Wissenschaftliche zu wenig, und es mangelt an der Freiheit und Regsamkeit der Geister, worauf das innere Leben einer Hochschule beruht; in Zürich geschieht von Seite des Staates für das Gymnasium so wenig als nichts. Geht hingegen Basel den einmal ruhmlich betretenen Weg fort, ohne sich durch Zeloten und Ultras irre machen zu lassen, so wird es in kurzer Zeit auch für Wissenschaft und Aufklärung etwas Bedeutendes leisten; bis jetzt freilich zeichnete es sich nur durch seine Missions-Traktätchen- und Bibelgesellschaften aus, deren Treiben zwar viel Gutgemeintes, aber auch Düsteres und Beschränktes genug hat.

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Ein von der Regierung dazu ermächtigter Trappist durchstreift die mittäglichen Departements, und bettelt, um das alte Kloster dieses Namens wieder zu errichten.

Von Dr. Tzschirner's berühmter Schrift: „Protestantismus und Katholicismus" wird gegenwärtig in Paris eine französische Uebersetzung gedruckt, welche nach competentem Urtheil sehr gelungen sein soll. Der Gedanke, diese Schrift ins Französische zu übersetzen, war sehr glücklich; denn es ist unglaublich, welche irrige Vorstellungen über das Wesen des Protestantismus besonders unter den Franzosen herrschend sind.

Spanien.

Herr Llorente, aus Frankreich verbannt, ist am 25. December zu Irun angekommen. Er wurde von seinen Landsleuten mit großen Ehrenbezeigungen empfangen. Die Behörden machten ihm ihre Aufwartung und gaben ihm ein Mittagessen, die jungen Leute brachten ihm eine Se-

Niederlande.

In den Nderlanden besteht eine Société catholique (kathol. Gesellschaft), deren Zweck ist, gute, nach dem wahren, reinen Geiste des christ-katholischen Glaubens verfaßte Schriften zu verbreiten, nach Art der Bibelgesellschaften. Sie hat bereits dergleichen vortreffliche Werke herausgegeben, und der Secretär derselben redigirt zugleich eine, in holländischer Sprache geschriebene religiöse Zeitschrift, un-

ter dem Titel: Der Gottesdienst vriend. Der Hr. Herausgeber ist ein Convertit und sein Name: Le Sage ten Broecke. Es ist erfreulich, daß durch Bücher, worin die Bibel und die Religionswahrheiten erklärt sind, die christlichen Leser sich leichter Raths erholen können, als in einer unerklärten, oft unrichtig übersetzten Bibel; erfreulich, daß dem unter allen Formen und Gelegenheiten so emsig verbreiteten Geiste des Bösen und der Verführung der holde Genius des Wahren und Guten sich entgegenstelle, und jenen verderblichen Samen zerstöre oder mindestens seine giftige Frucht verringere. (Der Religionsfreund f. Katholiken.)

Deutschland.

Aus Ostfriesland. Auf Vorschlag des Consistoriums dieser Provinz ist, durch eine Verfügung des königlichen Kabinetsministeriums zu Hannover, in dem Julius des vorigen Jahres, das Diensteinkommen mehrerer königlichen Patronat-Pfarren des Landes, für welche man solches nöthig erachtet, auf Kosten des Staats, mehr oder minder vergrößert worden. Der dazu angewiesene Fonds besteht aus den Zinsen eines von den Käufern verschiedener ostfriesischen Domainen zusammengebrachten Kapitals, und aus einem Theil von den Revenuen der in Ostfriesland belegenen, vor einiger Zeit eingezogenen Johanniter-Ordensgüter. Auf diese Weise sind denn theils die Gehälter der beiden ersten geistlichen Stellen des Landes, nämlich die des lutherischen und des reformirten General-Superintendenten zu Aurich bedeutend erhöhet, — Referent kann aber nicht mit Gewißheit sagen, ob für immer, oder nur für die jetzigen Inhaber dieser Stellen, — theils ist 12 königlichen Patronat-Pfarren eine bleibende Erhöhung ihrer Diensteinnahme zugesichert, theils auch noch 9 Patronat-Predigern eine jährliche persönliche Zulage, nach ihren dermaligen individuellen Umständen gegeben. — Das Consistorium hat von dieser Verbesserung in dem ostfriesischen Amtsblatt, durch ein sogenanntes Ausschreiben vom 27ten Juli d. v. J., selbst eine allgemeine Nachricht ertheilt, die gewiß jeder Freund der Kirche und des Vaterlandes in Ostfriesland gern vernommen hat. Denn unstreitig ist diese Verfügung sowohl an sich, als auch nach Zeit und Ort lobenswerth, und es bedarf zum Ruhm derselben keine besondere Posaunenstöße, zumal da die Verbesserung mehrerer gering besoldeten Predigerstellen in Ostfriesland längst ein dringendes Bedürfniß war, und doch die meisten königlichen Patronat-Pfarren daselbst, deren Anzahl, wenn Referent nicht irrt, sich im ganzen Lande auf 32 beläuft, eine Zulage erhalten haben. — Weiter kann indeß Referent auch nicht darüber urtheilen, da die dadurch verbesserten Pfarren und Pfarrer selbst, so wie der Betrag der Zulage, die jeder erhalten, nicht näher bekannt geworden sind. Soviel hat man jedoch erfahren, daß dadurch der Gehalt der meisten, wo nicht aller, Insular-Pfarren um ein Bedeutendes erhöhet ist, und daß, wie auch in dem obenerwähnten Consistorial-Ausschreiben selbst erwähnt wird, die persönlichen Zulagen sich von 20 bis 120 Rthlr. erstrecken. Auf den

Inseln Juist und Spiekeroog waren seit mehreren Jahren gar keine Prediger mehr gewesen, und Kanzel und Altar standen daselbst unbedient, weil keiner von den Candidaten Lust hatte, sich ausser einer sibirischen Einsamkeit, auch der Quaal des Hungers freiwillig hinzugeben. Die Einkünfte mehrerer anderen Patronat-Pfarren auf dem Lande waren ebenfalls von jeher herzlich schlecht, so daß die Inhaber derselben, zumal wenn sie lange auf eine weitere Beförderung harren mußten, mit Recht darüber seufzten. Doch ist dagegen nicht zu leugnen, daß auch unter den Patronat-Pfarren einige, zumal auf dem Lande, doch nicht viele, sehr gut, insbesondere mit Ländereien, dotirt sind, so daß die Pfarrer, zumal in den letzteren Jahren, wo die Landpächte manchmal ungewöhnlich hoch gingen, sehr reichlich, und zugleich, da die Gemeinden durchgängig nicht groß sind, auch sehr bequem und behaglich davon leben konnten. Die Verbesserung der Patronat-Pfarren hat nun zunächst die Folge gehabt, daß die Inseln Juist und Spiekeroog, wo die Gemeinden kirchlich verwaiset waren, in diesem Jahr wieder eigene Prediger erhalten haben. Uebrigens aber will auch das Consistorium sich noch vorbehalten, mit einer oder der andern von den 12 Patronat-Pfarren, welchen eine bleibende Gehaltserhöhung zugelegt ist, in der Folge noch, nach dem Befund der Umstände, eine Kombination vorzunehmen, welches gewiß, da einige der dazu gehörenden Gemeinden so klein und so nahe zusammen sind, sehr zu wünschen wäre, indem dadurch die Prediger nicht nur an Einnahme, sondern bei einem erweiterten Wirkungskreise und einer größeren Thätigkeit auch an Werth und Achtung gewinnen würden. Einige Prediger haben offenbar auch, bei einer sehr hinlänglichen Besoldung, der Arbeit zu wenig, dagegen andere, zumal in den Städten, wie auch in einigen Flecken und Dörfern, bei einem verhältnißmäßig nicht großen Gehalt, unter einer Last mannichfaltiger, häufiger und eben nicht leichter Geschäfte seufzen müssen. Dieses letztere ist insbesondere auch der Fall auf solchen Predigerstellen, die nicht durch den König als Kirchenpatron, sondern durch die Wahl der Gemeinden besetzt werden. Das Consistorium hat bei der Unzulänglichkeit des zu seiner Disposition stehenden Fonds, auf die Verbesserung aller der Predigerstellen keine Rücksicht nehmen können, die — wie es in dem angeführten Ausschreiben desselben heißt: „Durch Wahl der Gemeinden 2c." besetzt würden. Das hier vorkommende 2c. zielt wahrscheinlich auf die adeligen Patronat-Pfarren, denn auch diese bedürfen durchgängig, so wie mehrere Stellen, zu welchen die Gemeinden ihre Prediger wählen, einer Verbesserung. Einige derselben tragen jetzt, da die Preise der Ländereien und des Getraides so sehr sinken, kaum 200 Rthlr. ein. Das ostfriesische Consistorium äußert demnach noch am Schlusse seines Ausschreibens den frommen Wunsch, daß solche Stellen durch die Gemeinden selbst möchten verbessert werden. Freilich, wenn diese an manchen Oertern nur wollten, so wären vielleicht einige Verbesserungen möglich, — so wie auch die adeligen Kirchenpatrone ohne Zweifel die Gehalte ihrer Prediger leicht er-

höhen könnten; dagegen aber fehlt es an andern Oertern den Gemeinden an Vermögen dazu. Für die letzteren möchte denn doch auch eine Hülfe von Seiten des Staates nicht mit Unrecht zu wünschen sein, so wie dem Willen der ersteren durch denselben nachzuhelfen sein dürfte. Auch ließen sich vielleicht noch andere Maßregeln ausfindig machen, um die sämmtlichen geringen Predigerstellen in Ostfriesland — wenigstens nach und nach zu verbessern. Ueberhaupt aber möchte es in unsern Zeiten auch in manchen andern Ländern in und ausser Deutschland Noth thun, daß — ein Pipin darin wieder auferstände; wie nämlich von dem fränkischen Könige Pipin erzählt wird, daß er ums Jahr 764 zuerst in der Christenheit die Zehnten der Geistlichen, die zwar in der christlichen Kirche von uralter Zeit hergebracht waren, aber doch nur als eine freiwillige Gabe betrachtet wurde, durch ein landesherrliches Gesetz in seinen Staaten verordnete.*) Wenn nun freilich auch die Zehnten und ähnliche Abgaben an die Geistlichen der jetzigen Zeit nicht mehr zu agen wollen, so ist doch die bei jener Verordnung des Königs Pipin zum Grunde liegende Idee von einer vesten — nicht blos willkührlichen und hinlänglichen Einnahme der Geistlichen die wahre und einzig richtige, und es gereicht dem ostfriesischen Consistorium nicht zum Unglimpf, in dem Geist Pipins gehandelt zu haben, oder doch schon etwas davon ergriffen zu sein, ja es wäre zu wünschen, daß dieser König überall, wo es nöthig ist, weise Nachfolger fände!

Aus dem Badischen, 11. Januar. Endlich bin ich im Stande, Ihnen meinem Versprechen gemäß, von der durch den Pfarrer Henhöfer in Mühlhausen bei Pforzheim (s. A. K. Z. 1822 Nr. 73.) bewirkte Reformation einige Nachricht zu geben. Sie wissen schon, daß Pfarrer Henhöfer, der drei Jahre lang mit Ernst und Begeisterung das Evangelium verkündet hat, von seiner Stelle abgesetzt worden ist, und inzwischen sein Glaubensbekenntniß herausgegeben hat. Beabsichtigte die katholische Kirchenregierung durch diese Absetzung und durch die Anstellung eines steif römisch-katholischen Pfarrverwesers an dessen Stelle die Unterdrückung der durch Henhöfer daselbst verbreiteten antikatholischen Ansichten, so bewirkte sie dadurch gerade das Gegentheil, indem sie bei den an die Quelle der Wahrheit geführten Katholiken den Verdacht erregte, als wolle sie des Gewinnes und Meßkrams wegen die Wahrheit des göttlichen Worts nicht verbreitet haben. Je weniger der jetzige Pfarrverweser das erregte religiöse Bedürfniß der Leute befriedigen konnte, und je strenger ihnen die gemeinsame häusliche Erbauung verboten wurde, um so eifriger haben sie ihres geliebten Henhöfers Glaubensbekenntniß zu dem ihrigen gemacht und sich heimlich aus der heiligen Schrift belehrt und erbaut. Ihr heißer Wunsch, Henhöfer als Pfarrer in ihre Mitte wieder zu bekommen, konnte nicht erfüllt werden; in ihrer Kirche wurden sie vom katholischen Pfarrverweser als Ketzer verdammt; die gemeinsame Erbauung war ihnen untersagt: und so blieb ihnen unter diesen Umständen nichts anders übrig, als aus der katholischen Kirche auszutreten; einundzwanzig Familien haben in der vorigen Woche ihren Austritt aus dem Schoos der (alleinseligmachenden) Kirche förmlich erklärt, deren Zahl sich inzwischen fast ums Doppelte vermehrt haben soll, und mehrere katholische Familien in den umliegenden Dörfern sollen Willens sein, ihrem Beispiel zu folgen. Merkwürdig ists, daß sich unter der Zahl der neuen evangelischen Christen auch ein Mann befindet, der sich früher auf dem Krankenbett hatte überreden lassen, in die katholische Kirche überzutreten. Ließ ich mich, sagte er jetzt, früher von einem katholischen Pfarrer zu dem Irrwahn verführen, man könne nur in der katholischen Kirche selig sterben, so bin ich jetzt überzeugt, daß man ohne Papst, ohne Meßopfer u. dgl. im Glauben an den Herrn Jesum Christum das ewige Leben erlangen kann. Wie sich nun die Badische Regierung dieser Leute, die bisher bei den mannichfachen Bedrückungen und Verspottungen ihrer Gegner so viel Geduld und Sanftmuth bewiesen und damit Zeugniß von ihrem Christenthum gegeben haben, annehmen und ihrem Bestreben die Hand bieten wird, das wird die Zeit lehren. — (Ob wohl die glücklich und würdig zu Stande gekommene Badische Kirchenvereinigung und Kirchenverfassung an diesem merkwürdigen Schritte der neuen evangelischen Bewohner Mühlhausens Antheil haben dürfte?)

Aus Sachsen. Die, im Juliheft der Kirchenzeitung v. J. 1822. Nr. 35. S. 299 und 300 gedachte Denkmünze auf die erste Secularfeier der erneuerten Brüderkirche, wurde von zwei Deputirten der Gemeinde, dem Bruder Lorenz Wilhadus und dem Bruder Johann Ludolph Fabricius, noch vor Eröffnung der Feier, Seiner Majestät dem Könige von Sachsen, mit Bezeigung des unterthänigsten Dankes überreicht für die ausgezeichnete Huld und Gnade, welche die Gemeinde in Herrnhut seit ihrer Gründung nun hundert Jahre lang unter dem königlichen Hause Sachsen, und davon über ein halbes Jahrhundert unter der milden Regierung Seiner jetzt regierenden Majestät so vielfältig genossen habe. Gedachte Deputirte wurden von Seiner königlichen Majestät auf das Huldreichste aufgenommen. — Die „Gesänge zur hundertjährigen Jubelfeier der erneuerten Brüderkirche am 17ten Juni" sind zu Gnadau auf 136 Seiten in Octavo im Druck erschienen. In einem „Danklied" von P. E. Schmuz heißt es, unter andern, doch etwas unpoetisch und hart:

„Auch gab Er dir des Segens viel
Zu äußerem Bedarf.
Er zeigte, was Er kann und will,
Und war dir lind und scharf;
Er sprach mit dir, als Gott und Herr,
Und doch, als Freund, auch freundlicher —
Sucht' allezeit dich vom Verlier'n
Mit Lieb' zurückzuführ'n." — —

Noch ist, als ein Andenken an diese Jubelfeier ein wohlgelungenes Panorama vom Hutberg und dessen Umgebungen erschienen. Auch haben sich verschiedene Freunde

*) Mehligs Kirchen- und Ketzer. Lexikon. Chemnitz 1758. I. Th. S. 595.

der Brüdergemeinde zu einer Abbildung des Herrnhutischen Gottesackers in Steindruck vereinigt, wozu eine alphabetische Anzeige der daselbst Begrabenen, und eine biographische Nachricht von den Denkwürdigsten unter denselben hinzugekommen ist.

Stralsund, 13. November. Auch an einigen Orten Schwedens will ein reisender Beobachter nicht undeutliche Spuren einer gewissen Gattung religiöser Conglutinisten wahrgenommen haben, die für jetzt ihr Werk zwar noch ins Geheim und im Stillen treiben, und denen der herrschende Geist des Landes sich mit gesammelter Kraft entgegensetzen dürfte; die aber, nichts destoweniger, selbst häufig mißlungene und mit Gefahr verbunden gewesene Versuche nicht in dem Grade schüchtern gemacht haben sollen, um verstärkte Angriffe nicht von Zeit zu Zeit auf das Neue zu wagen. Vielleicht ergreife ich in Kurzem die Gelegenheit, Ihnen eine Handvoll Dokumente zur genauern Kenntniß eines solchen Kampfes des Lichts mit der Finsterniß zugänglich zu machen, die Ihnen und Ihren aufgeklärten Landsleuten einen erfreulichen Beweis geben dürften, wie sauer den Aposteln der Finsterniß, der Verdunkelung und der Lüge, die ihren nicht guten Saamen bei uns ausstreuen möchten, die Ausführung ihrer volksverderblichen Vorsätze, durch den kräftigst-geleisteten Widerstand der zahlreichern Besserdenkenden hier gemacht werden dürfte. Die unverkennbare Geradheit, die in dem Charakter der Schweden liegt, reimt und verträgt sich in der That sehr schlecht mit den krummen Windungen der Conglutinisten!

Aus Rheinhessen. In der hiesigen Provinz ist seit einigen Jahren nach und nach eine nicht unbedeutende Anzahl evangelischer Pfarrstellen erledigt geworden und bisher unbesetzt geblieben, weil vorauszusehen war, daß bei der seit 4 Jahren beabsichtigten Kirchenvereinigung manche Pfarrei überflüssig werden würde. Jetzo, da diese Vereinigung wirklich zu Stande gekommen, ist höchsten Orts verfügt worden, daß „der Betrag des, durch die in Folge eben dieser Vereinigung zu gewärtigenden Verminderung der seitherigen Anzahl von Pfarreien ausfallenden Staatsgehalts (500 Fr. für jede Pfarrei) nach Abzug der allgemeinen kirchlichen Verwaltungskosten, zur Verbesserung der gering dotirten Pfarreien angewendet werden solle.“ Ob auch der Betrag des von jenen erledigten Pfarrstellen seit ihrer Nichtbesetzung angewachsenen Staatsgehaltes dieselbe Bestimmung haben, oder, wie viele Geistliche wünschten, zur Gründung einer Wittwen- und Waisenkasse für die evangelische Geistlichkeit verwendet werden solle, wissen wir noch nicht. In jedem Falle erkennen wir in jener Anordnung mit Dank die landesväterliche Fürsorge, und zweifeln nicht, daß die Landesregierung auch über den rückständigen Gehalt ebenso gerecht als weise verfügen werde.

Aus Baiern. Als merkwürdiges Zeichen der kirchlichen Zeit im römischen Katholicismus, noch im 19ten Jahrhundert, ist in dem Pastoralschreiben des Erzbischofs zu Bamberg vom 29ten Jan. 1822 Folgendes zu lesen: „Der Dienst und das Lob Gottes (durchs Chorgebet) sind der Gegenstand Ihrer (der Domherrn und der Kanoniker) Würde (sic!). Sie sind Kanonici, dieser Name spricht schon die Pflicht des Chorgebetes aus.“ Der Spötter könnte nun sagen: zu solcher Würde wird also nur die Fähigkeit erfordert, „das Brevier beten, und eine gute Lunge, es singen zu können;“ wenn nicht die nicht-römisch-katholischen Canonisten anders lehrten, wie z. B. van Espen behauptet: omnes dignitates et canonicatus in ecclesiis cathedralibus instituti sunt, ut in Regimine Ecclesiae Episcopo opera et consilio assistant. Auch heißt es im obigen Pastoralschreiben: „Die heiligen Messen sollen mit gerührtem Herzen gelesen werden,“ recht gut! aber: „Durch das Andenken an das Leiden Christi würden die Sünden getilgt;“ — So?! Es wäre also damit noch leichter zur Sündentilgung zu kommen, als durch Ablässe! das eben käme vielen Katholiken recht erwünscht, die nicht gerne beichten; sie könnten ja durch Meßhören, oder Meßlesen, und durch obiges Andenken zur Tilgung der Sünden gelangen.

Aus Baiern. Die Eos sagt: „Die vorläufige Suspension der Presbyterien hat bei den aufgeklärten (?) Protestanten eine außerordentlich angenehme Sensation gemacht. Wir wünschen, daß unsere Kirchengesetzgeber davon Zeuge gewesen wären, sie würden gewiß ähnlichen Anträgen kein Gehör mehr geben. Mancher Familie bangte vor diesem Institut, weil man in demselben eine Art sublimirter Inquisition, vielleicht mit Recht ahnete. Heil unserm beßten aller Könige, der durch diese väterliche Entschließung manchen stillen Kummer heilte!“—

Aus Arnsberg. Gegenwärtig sind im hiesigen Regierungsbezirk 16 evangelische Predigerstellen eröffnet, und mehrere der Eröffnung ganz nahe, dagegen nur 3 geprüfte und tüchtig befundene Pfarramts-Kandidaten vorhanden.

Aus Stettin. Von den Commissarien in Pommern, worüber ich Ihnen früher Meldung gethan (s. erster Jahrgang Juliheft Nr. 29. S. 243.) ist noch nichts Bestimmtes verlautet. Nur so viel will man wissen, daß die Herren Commissarien unter sich uneins gewesen sind. Insbesondere hat der Wittenberger Diakonus, Doctor Heubner, den guten Leuten ihren Glauben als alt und wahr bestehen lassen. Auch sollen nun, höchst bedenkliche Rückfälle des gereizten Paroxismus sich gezeigt haben, die zu mancherlei Bedenklichkeiten Veranlassung gegeben haben. Der weitersehende Theil hat gleich Anfangs dieses alles, und noch viel Schlimmeres vorausgesehen und erwartet.

Redacteur: Dr. Ernst Zimmermann. Verleger: C. W. Leske in Darmstadt.